

Zusammenfassung

Vor rund 15 Jahren hatte ich mich ausführlich zum Beginn des Neolithikums im Bundesland Brandenburg geäußert, dabei regionale Veröffentlichungen zur Analyse herangezogen, jedoch ohne zusätzliche Arbeiten in Archiven oder Sammlungen vorzunehmen. Im Ergebnis sah ich deutliche Unterschiede zu den Nachbarräumen, so dass ich der indigenen Bevölkerung (Mesolithikum) einen erheblichen Einfluss beim Zustandekommen der kulturellen Hinterlassenschaften einräumen musste, das Vorhandensein eines kompletten klassischen bandkeramischen Kulturpaketes – Seßhaftigkeit in Langhäusern, Keramik und eine Wirtschaft gegründet auf Ackerbau und Viehzucht – in Zweifel zog (Cziesla 2010). Die von Kolleg:innen geäußerte Kritik an meiner Arbeit war deutlich und einhellig: die bandkeramische Kultur in Brandenburg unterscheidet sich nicht von den Nachbarräumen, insbesondere große Langhäuser wie auch typische Keramik sind belegt und weisen mit Vergleichen zweifelsfrei in die Nachbarregionen, vor allem in den polnischen Raum. Jene, die sich zu Wort meldeten, lobten zwar meinen Fleiß bei der Erfassung der Literatur, bei der Erstellung von Karten und einem Fundstellenkatalog, im Ergebnis aber – so die damalige Meinung – war meine Untersuchung gänzlich gescheitert.

In den vergangenen rund 15 Jahren – in etwa seit dem Erscheinen meines Artikels in der Fachzeitschrift „Germania“ (Cziesla 2010) – hat die Firma „Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH“ alleine in der Uckermark rund 1,5 Millionen Quadratmeter Oberbodenabtrag archäologisch begleitet. Dabei konnten – zwischen 2009 und 2022 – immerhin auch sechs Fundstellen mit bandkeramischen Funden und Befunden dokumentiert werden (Fundstellen „Dauerthal“, „Wallmow“, „Klockow“, „Dreesch“, „Rosow“ und „Bietikow“). Somit eröffnete sich für mich die Gelegenheit, die geäußerten Kritikpunkte wie auch meine Ergebnisse erneut auf den Prüfstand zu stellen. Anders als in meiner ersten Studie habe ich einerseits meine Betrachtungen auf die Uckermark beschränkt, andererseits habe ich das unveröffentlichte Fundmaterial und die Befunde – auf Grundlage der ausführlichen Grabungsberichte, anders wäre dies weder zeitlich noch finanziell möglich gewesen – untersucht. Unter Einbeziehung einer unveröffentlichten Examensarbeit („Prenzlau 95“) und einigen in Vorberichten veröffentlichten

Fundstellen („Biesenbrow 32“, „Prenzlau-Am Kap“ und der polnische Fundplatz „Karwowo“) kann an dieser Stelle der aktuelle Forschungsstand zur bandkeramischen Kultur in der Uckermark vorgelegt und können Funde wie Befunde diskutiert werden. Im Ergebnis erkenne ich in den Hinterlassenschaften der bandkeramischen Kultur um ca. 5.200 bis ca. 4.950 cal.BC nicht ein klassisches bandkeramisches Befundbild vergleichbar jenen Hinterlassenschaften aus den Altsiedelgebieten wie aus dem Rheinland, aus Österreich oder aus Sachsen. Stattdessen sehe ich erneut und jetzt noch deutlicher, mit Funden und Befunden belegbare – also erheblich qualitativer und umfangreicher als in meiner ersten Studie – signifikante Unterschiede.

Zunächst kommen zumindest Zweifel am Vorhandensein großer, typischer Langhäuser auf, außerdem ist der Ackerbau – abgesehen von Resten von Nutzpflanzen in der Magerung der Scherben – nicht belegt. Stattdessen liefern besonders die beiden Grubenhaus-Befunde aus „Dauerthal“ (Abb. 280) und „Bietikow“ (Abb. 281) einen unerwarteten Haustyp mit Pfostenstellungen und in „Dauerthal“ auch mit Wandbewurf. Zudem lassen eine Feuerstelle aus „Dauerthal“ und Garöfen aus „Wallmow“, „Rosow“ und „Bietikow“ erkennen, dass die flächige Erosion wesentlich geringer war als bislang postuliert, und in den untersuchten Fundstellen lediglich einen Umfang von ca. 50 cm erwarten lässt. Dies führt wiederum dazu, dass das ehemalige Vorhandensein von Pfostenstellungen großer Langhäuser noch unwahrscheinlicher wird als bereits von mir ehemals geäußert. Schon aus methodischen Gründen sollte auf eine Rekonstruktion derartiger Langhäuser nur aufgrund länglicher Gruben (gerne als „Materialentnahmegruben“ bezeichnet) verzichtet werden, ganz zu schweigen von der Rekonstruktion umfänglicher Siedlungen. Und dies mag nicht nur für die Uckermark gelten, sondern vielleicht für den gesamten nordeuropäischen Flachlandraum.

Somit könnten die Grubenhausbefunde („sunken dwellings“) charakteristisch für eine Bandkeramik des nordeuropäischen Flachlandes werden, wobei sie funktional bei der Schlachtung, der Milchveredlung (belegt sind diverse keramische Siebtrichter) und der Nahrungszubereitung in Garöfen genutzt wurden, und wohl einfache, überdachte Arbeitsbereiche darstellten. Hinzu

kommen dicht beieinander liegende Grubenkomplexe mit mindestens jeweils einer reichen Grube. An Fundmaterial sind Scherben und Steinartefakte häufig, die durchaus im Rahmen einer Säuberung der Lagerflächen in Gruben entsorgt wurden, um die damaligen Oberflächen frei von scharfkantigen Fundstücken zu halten.

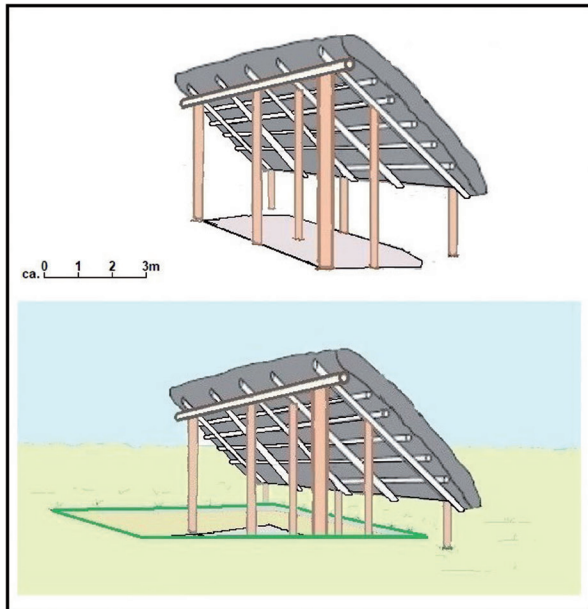


Abb. 280 Rekonstruktion der aus 8 Pfosten konstruierten, in den Boden eingetieften Arbeitshütte aus „Dauerthal“ mit vorgelagerter Arbeitszone.

Fig. 280 Reconstructions of the sunken dwelling from the site „Dauerthal“ with eight posts

Hervorzuheben ist, dass der Fundplatz „Dauerthal“ zu 100% Haustiere lieferte, also die Jagd in nicht einem einzigen Knochen belegt ist. Es herrschen auf dem Fundplatz von „Dauerthal“ Rinder vor, die hier vor Ort geschlachtet, zerlegt und deren Haut vermutlich zu Leder verarbeitet wurde. Das Fehlen bestimmter Körperteile (die Schädel ohne Unterkiefer und die besten Fleischteile) ist auffällig und wird entsprechend interpretiert, wobei selbst religiös motivierte Handlungen diskutiert werden. Ein Transport der haltbar gemachten Nahrungsmittel und Endprodukte der Gerbung in zentrale Siedlungen wird postuliert, wobei diese nicht zwangsläufig in der Uckermark gelegen haben müssen.

Die wirtschaftliche Basis wird als eine „mobile Rinderhaltung“ interpretiert, ein Ackerbau ist bislang aus keinem Pollendiagramm nachgewiesen. Die „mobile Rinderhaltung“ sieht vor, dass die Rinderhirten ganzjährig mit ihren Tieren unter-

wegs waren und große Flächen in Anspruch nahmen. Im Prenzlau Raum – die bislang nachgewiesenen mindestens 119 Fundstellen spannen ein Areal von ca. 50 km x 50 km auf – könnten durchaus ein bis zwei Dutzend Rinderhirten gleichzeitig mit ihren Herden unterwegs gewesen sein, was schließlich in nur wenigen Jahrzehnten dazu führte, dass der Waldbestand weitestgehend degenerierte, das Jagdwild wie Rothirsch, Wildschwein und Auerochse die Gegend mied, und die mesolithischen Jäger-und-Sammler-Gruppen in dieser Region kein Auskommen fanden. Bislang ist im Verbreitungsraum der bandkeramischen Funde und Befunde kein einziger spätesolithischer Fundplatz belegt. Dass es aber Kontakte zwischen den mesolithischen Jäger- und-Sammler-Gemein-

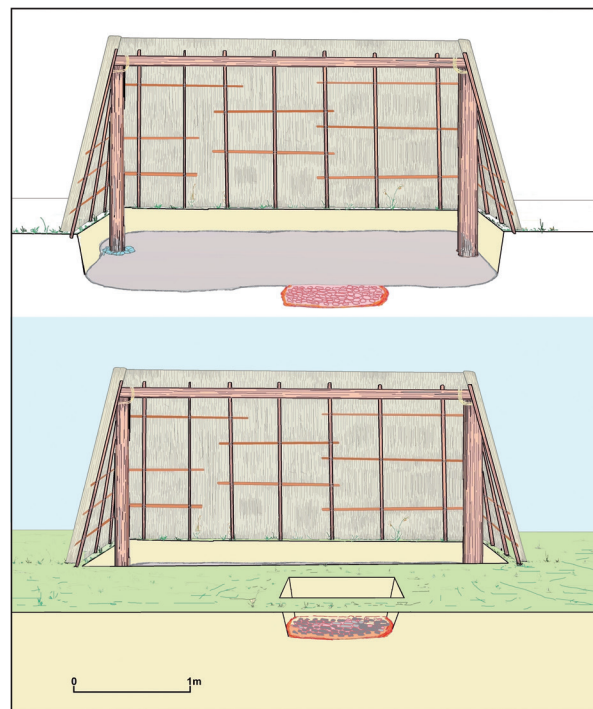


Abb. 281 Rekonstruktion der aus 2 Pfosten konstruierten, in den Boden eingetieften Schutzhütte (sunken dwelling) aus „Bietikow“ mit Garofen.

Fig. 281 Reconstructions of the sunken dwelling from the site „Bietikow“ with two posts and a cooking-pit in the front.

schaften und den Rinderhirten gegeben hat, und dass es zu einem Austausch lithischer Objekte kam (z.B. Trapeze und schrägendretuschierte Klingen), steht für mich außer Zweifel. Ob sich Mesolithiker auch gelegentlich als Hirten verdungen haben, gilt es zu bedenken.

Damit haben wir in der Uckermark zwischen

Prenzlau und Stettin eine Bandkeramik vor uns, die nicht jener des Altsiedelgebietes des Mittelgebirges entspricht. Besonders auffällig wird dies im Fehlen der Langhäuser erkennbar, die in anderen Regionen einen Charakterbefund dieser Kultur darstellen. Aber noch deutlicher wird dieses Anderssein in der Wirtschaft mit einer mobilen Rinderhaltung ohne Ackerbau. Dies ist mein Ergebnis, auch nach der erneuten Überarbeitung meiner Ideen aus 2010 (Cziesla 2010), was vermutlich nicht jedem Leser gefallen wird.

Wichtig ist, dass bei meinen Analysen die Untersuchung der Keramik fast keine, oder zumindest eine stark untergeordnete Rolle spielte. Es ist mir ein Bedürfnis hervorzuheben, dass Keramikanalysen, Seriationen und Korrespondenzanalysen vermutlich dazu geführt hätten, dass auch der Siedlungsraum der Uckermark keine Unterschiede zu allen Nachbarräumen aufweist. Dem ist aber nicht so, weil ich bewußt das Augenmerk auf Befunde und lithische Funde gelegt habe.

Abschließend erlaube ich mir einen sehr persönlichen Ausblick, der düster ausfällt, da ich befürchte, dass die hier referierten Ergebnisse zur Erforschung der Bandkeramik nichts bewegen werden. Ich vermute zwar, dass die vorgestellten

Modelle mit Auswirkungen zum Siedlungswesen, zur Wirtschaft und zur Landnutzung bei einigen Kolleg:innen mit Überraschung aufgenommen werden. Dass dies dann aber zu einem kollektiven Stillehalten führt, dass es an Reaktionen und ernsthaften Auseinandersetzungen fehlen wird. Die Verlockung ist einfach zu groß, so weiter zu arbeiten, wie man es seit Jahrzehnten im Fach gewohnt ist. Den Befunden und besonders den Steinartefakten wird man weiterhin kaum Beachtung schenken, denn nach meinem Kenntnisstand werden an kaum einer Universität Seminare zur Lithik abgehalten, kann kaum ein Kollege oder eine Kollegin Steinartefakte zeichnen oder zumindest verbal beschreiben. Und ganz besonders wird die Keramik weiterhin bei Untersuchungen zur Bandkeramik im Vordergrund stehen, denn die Beschäftigung an Scherben lassen ungeahnte statistische Untersuchungen zu, was wohl das angesagte Ziel unserer Fachdisziplin ist, zumindest kann man diesen Eindruck bei der Durchsicht von Examensarbeiten gewinnen. Meiner Meinung nach sollten wir bestrebt sein, eine ganzheitliche Sicht vergangener Kulturen anzustreben und nicht nur jene Aspekte herauszugreifen, die wir für interessant halten.